

Der Sklavenaufstand der Kubanerin Carlota Lucumi, Gemälde von Lili Bernard.

BILDER: SN/BLACKPAST.ORG, RATZER



Die andere Sicht

Weltbetrachtung.

Wolfgang Radlegger begibt sich auf eine Entdeckungsreise in die „andere“, oft ignorierte oder verschwiegene Geschichte. Er notiert das Weltgeschehen aus Sicht der Vergessenen.

BERNHARD FLIEHER

Im Plaudern geht's oft vom Hundertsten ins Tausendste. Oder flott von einem Ort zum anderen über alle Ozeane. Oder durch die Zeiten. Dann streift man den Boxer-Aufstand in China oder entlang des Nigers, den die Touareg „Fluss der Flüsse“ nennen. Man lernt einen äthiopischen Biologen kennen, hört „Imagine“ von John Lennon. Man fährt gegen eine Wand in Marokko, die von einem Krieg unter Ausschluss der Öffentlichkeit kündigt. Man träumt mit Martin Luther King, erschrickt vor Gräueltaten der Sklaverei. Alles Weltgeschichte, wenig davon in unseren Geschichtsbüchern. Schnell lässt sich feststellen, dass Wolfgang Radlegger den Blick für eine ungewohnte, bisweilen gar unbekannte Welt öffnen will, wenn er durch deren Geschichte(n) streift.

Um einen neuen Standort für Blicke auf die Welt geht es ihm, wenn er „Geschichte anders notiert“, wie sein neues Buch heißt (Edition Tandem, 2022). Radlegger, 75 Jahre alt, einst Politiker, lange in der Führung einer Bank tätig, tut etwas, das Bob Dylan einst so formulierte. „I wish that for one time/You could stand inside my shoes/And just fot that one moment I could be you“. Dylan wünschte sich diesen Perspektivwechsel in einer privaten Beziehung. Radlegger wünscht ihn in Bezug auf unsere (historische) Weltbetrachtung.

Es geht um Ereignisse, die in der westlichen Betrachtung vernachlässigt, ignoriert, bisweilen absichtlich verschwiegen werden. Also geht es nach Belize und Gabun ebenso, wie aus Querverweisen zwischen Popsongs, großen Reden oder berühmten Fotos Epoche machende, aber in westlichen Geschichtsbüchern selten notierte Moment dargestellt werden. Es scheint die Geschichte der Anderen zu sein. Doch schon dieses „Andere“ ist eine Anmaßung einer so genannten westlichen, von europäischen Kolonialismus und Imperialismus geprägten, weißen Sicht der Dinge. Das „Andere“ wird bei Radlegger zum „Eigenen“, weil er mit den Augen dieser „Anderen“ schauen will und weil er es schafft, sich, wenn schon nicht in deren Schuhe, so zumindest auf deren Seite zu stellen.

„Barfuß-Historiker“ sagt Radlegger über sich, weil er sich nicht anmaßt, wissenschaftliche Arbeit zu betreiben. „Barfuß-Historiker“ aber ist auch ein Ausdruck, der zeigt, wofür Radlegger schreibt – und in einem gewissen, friedlichen, weil intellektuellem Sinn – auch „kämpft“. „Weiße, europäische“ Erinnerung ist geprägt von einer Sprache, in der Eroberer als „Entdecker“ und die Räuber indigenen Landes als „Pioniere“ bezeichnet wurden. Radleggers Herz gehört anderen.

Die Barfüßigen, die, die von unten kommen, und schufteten, damit Könige Schlachten schlagen, in Palästen machtvoll residieren und so auch bestimmen konnten, wie Geschichte geschrieben wird, rückt Radlegger ins Zentrum. Das tat er schon mit zwei anderen Büchern. In einem widmete er sich dem Schicksal der Roma. Sein zweites Buch trug den simplen, für Radleggers Grundhaltung eindeutigen Titel „Ohne Zweifel für die Schwächeren“.

Dieser Blick nach unten, dort wo die Menschen zum Kriechen gezwungen wurden, damit andere regieren konnten, sei durchaus mühsam. Eine Geschichtsschreibung, solche „Geschichte von unten“ zu erzählen, entwickelt sich erst seit den 1970er Jahren. „Es ist auch nicht immer leicht, diese Geschichte zu entdecken“, sagt er. Für ihn ist es womöglich leichter als für andere. „Ich sammle seit vielen Jahren Dinge, die mir wichtig sind“, sagt Radlegger. Für viele Länder etwa habe er Mappen, in denen er, ein VIELLESER, Zeitungsartikel oder Zitate sammelt. Daraus filterte und verdichtet er 365 Geschichts-Geschichten.

Was die Auswahl der historischen Ereignisse für das Buch betrifft, legt Radlegger Wert darauf, dass diese 365 Blicke auf eine „andere“ Geschichte subjektiv seien. Es sei „seine Geschichte“, geprägt von Erfahrungen und Interessen. Weil Radlegger in Buenos Aires aufgewachsen ist, gibt es auch einen leichten Schwerpunkt auf Lateinamerika. Er erinnert sich, dass er auch dort Geschichte gelehrt bekam, die stets eine „weiße“ Geschichte, eine Geschichte der Kolonialisten und des Imperialismus war, also der Ausbeutung und Unterwerfung. Seine Geschichten, diese anders erzählte Geschichte beherzigt den Rat von Bob Dylan: In andere Schuhe zu schlüpfen und den Blickwinkel ändern.

„Es gibt ja die alten Kalendergeschichten“, sagt Radlegger über die Form des Buches als Kalendarium. Und selbst in dieser Ordnung lässt sich das grundsätzliche beschriebene Dilemma aufspüren. Radlegger erzählt entlang des Gregorianischen Kalenders und ist sich frei-

lich gleich des Problems bewusst, dass auch dieses Ordnungssystem bloß eines von vielen ist. Er verwende einen Kalender, der „auch ein Zeichen der europäischen, weißen Vorherrschaft ist, Prototypus der Globalisierung“. Dann zählt er 18 andere Kalendersysteme auf, die ebenfalls noch existieren, aber in der europäischen Weltwahrnehmung bloß als lokale Erscheinungen wahrgenommen werden.

Es geht also nach Fidschi und mit Alexander von Humboldt zur Vermessung der Welt, Wir erfahren von Bananensöldnern und Elfen ohne Beinen. „Es gibt oft wenig Bewusstsein, auch unter Gebildeten, für manche dieser Erzählstränge“, sagt Radlegger. Das bewirkt beim Lesen durchaus eine Erschütterung – über das eigene Unwissen, aber auch, weil man feststellt, dass die Unterdrückten und Geschundenen zunächst leibhaftig und dann eben auch noch in der Überlieferung ignoriert werden.

Wolfgang Radlegger erzählt, dass er im Lauf seines Lebens – vor allem, aber nicht nur – an der Spitze von Politik und Wirtschaft zwei Archetypen von Menschen kennengelernt habe, den „Machthaber“ und den „Lehrer“. Der eine gebe, ängstlich und um Besitzstand bemüht, nur Wissen weiter, das seine Position erhält. Der andere weiß, dass Wissen neues Wissen fördere. Mit seinem Buch erweist sich Radlegger als idealer Typ des „Lehrers“. Er geizt nicht mit seiner Leidenschaft, einen anderen Blick zu wagen. Er geizt auch nicht mit seinem Wissen. Er prahlt jedoch nie damit, sondern stellt es zur Verfügung.

Die Struktur, diese Geschichte entlang einzelner Tage, für jeden eine Seite, zu notieren, macht das Lesen trotz der Fülle an Information zum kurzweiligen Vergnügen. Man kann ein Jahresprojekt daraus machen. Jeden Tag eine Geschichte, und jeden Tag ausgehend von dieser Geschichte, vordringen in neue, fremde Welten und andere Zeiten, die dann doch viel mit unserer Welt und unsere Zeit zu tun haben. Nicht als Eroberer neuer Welten muss man sich da fühlen, sondern als Entdecker neuer Aspekte einer Welt-Geschichte und also eines neuen Welt-Verständnisses.

LIVE IM SN-SAAL



Diskussionsabend mit Wolfgang Radlegger

Wolfgang Radlegger wurde in Argentinien geboren, hat die Welt bereist, war Salzburger Spitzenpolitiker und macht sich seit Jahrzehnten für die Benachteiligten auf der Erde stark. So auch in seinem neuen Buch „Geschichte anders notiert“. Wir begrüßen Radlegger im SN-Saal am 7. Juli ab 19 Uhr, Eintritt frei, Anmeldung erbeten unter VERANSTALTUNGEN@SN.AT